

Sind umgeben von Kunst

Kreativ-Werkstatt der Kunstkommission mit sechs verschiedenen «Pecha Kucha»-Präsentationen

Verena Schütz und Robert Keller sind die neuen Co-Präsidenten der Kommission. Und sie sind in einer «Pecha Kucha»-Gruppe, die sich regelmässig in Wohlen trifft. Nun brachten sie die beiden Bereiche zusammen. Und bewiesen, dass die japanische Präsentationsform auch für die Kunst von Nutzen sein kann.

Chregi Hansen

Die Kunstkommission will unter der neuen Führung nicht nur Ausstellungen organisieren und die Sammlung der Gemeinde kuratieren, sondern vermehrt auch im Bereich der Kunstvermittlung aktiv werden. Mit einer offenen Werkstatt in den Räumen des VJF wurde ein erster Schritt dazu getan. «Wir wussten nicht, ob so ein Anlass von Interesse ist. Umso glücklicher sind wir, dass doch so viele gekommen sind, darunter auch einige Künstler aus der Region», freut sich Verena Schütz.

Der Anlass verfolgte gleich drei Ziele. Zum einen sollte er deutlich machen, dass die meisten Menschen umgeben sind von Kunst, dass diese quasi omnipräsent ist. Zweitens bewiesen die verschiedenen Präsentationen, dass es in Wohlen, aber auch in vielen anderen Gemeinden, viel Kunst im öffentlichen Raum zu bewundern gibt, also zum Nulltarif. Aber nicht zuletzt ist es den beiden Co-Präsidenten Verena Schütz und Robert Keller wichtig, die Auftrittskompetenz von Kunstschaffenden zu stärken. «Nicht jedem ist es gegeben, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das ist aber notwendig, denn Werke brauchen auch ein Publikum», macht Schütz deutlich.

6 Minuten und 40 Sekunden

Solche Auftritte könne man aber trainieren. Und «Pecha Kucha» könne dabei helfen. Dabei handelt es sich um eine aus Japan stammende Vortragstechnik, bei welcher die Worte des Redners oder der Rednerin mit passenden, an die Wand projizierten Bildern (Folien) unterstützt werden. Dabei ist das Format fix vorgegeben: 20 Folien, die jeweils für exakt 20 Sekunden eingeblendet werden. Der Wechsel der Bilder erfolgt automatisch und kann nicht aufgehalten



Die beiden Co-Präsidenten Verena Schütz und Robert Keller (rechts) freuen sich über das Interesse an dieser ersten Kreativ-Werkstatt und das gute Feedback auf die verschiedenen Präsentationen.

Bild: Chregi Hansen

werden, was von den Sprechern viel Disziplin erfordert. Die Gesamtzeit von 6.40 Minuten ist damit auch die maximale Sprecherzeit und endet da-

«Kunst schreibt verrückte Geschichten»

Hans Kneubühl, Teilnehmer

mit. «Diese Technik kann an vielen Orten verwendet werden. An Vernissagen, Hochzeiten, Feiern, Firmenpräsentationen oder auch nur, um neue Mitarbeitende vorzustellen», schwärmt Schütz.

In Wohlen gibt es eine Gruppe, die sich regelmässig trifft und «Pecha Kuchas» zu bestimmten Themen vorbereitet. Diese Gruppe konnten Schütz und Keller motivieren, eine Präsentation zum Thema «Kunst im eigenen Lebensraum» zu halten. Das erforderte doch einiges an Mut. Denn normalerweise erfolgen die Präsentationen innerhalb der Gruppe, jetzt aber vor Publikum. «Ich bin schon etwas aufgeregt», sagt denn auch Lilo Horber, die wohl älteste Teilnehme-

rin und die einzige, die nicht aus der Region stammt, sondern jeweils von Zürich extra nach Wohlen reist. Die Nervosität der Teilnehmenden war aber schnell verflogen. Denn sobald die Präsentation gestartet ist, gibt es kein Zurück.

Kunst im öffentlichen Raum erleben

Die sechs «Pecha Kuchas» waren alle ganz unterschiedlich aufgebaut. Machten aber deutlich, wie omnipräsent Kunst im Leben fast aller Menschen ist. Das fängt an mit den Bildern, die in den eigenen vier Wänden hängen. Zu diesen hat jeder und jede einen persönlichen Bezug. Aber auch im eigenen Quartier oder auf dem Weg zur Arbeit stösst man oft auf wunderbare Werke. So wie etwa Adrian Kündig, der in Winterthur immer an einem grossen Wandbild vorbeikommt, das ihn fasziniert. Mehr Mühe hat er mit dem rund 200 Meter langen rostigen Zaun «Kerberos» der Künstlerin Katja Schenker, an dem er vermutlich schon 4000-mal vorbeigelaufen ist. «Das Werk hat die Stadt 380 000 Franken gekostet, dabei hat

te Winterthur zu diesem Zeitpunkt eine Milliarde Franken Schulden», berichtet er. Die Frage, ob das Sinn mache, liess er offen.

Hans Kneubühl wiederum startet seine Präsentation mit dem Bild «Girl with Balloon» des britischen Künstlers Banksy, welches einst für 1,2 Millionen versteigert, direkt nach dem Verkauf aber durch einen in den Rahmen eingebauten Mechanismus überraschend zum Teil geschreddert wurde, danach aber viel mehr wert war. «Kunst schreibt manchmal verrückte Geschichten», kommentiert er diesen Umstand. Und berichtet von seinen eigenen Erfahrungen, als die Lehrerin in der Schule eines seiner Bilder verändert hat, weil sie mit dem Ergebnis nicht einverstanden war. «Das hat meine eigene Kunstkarriere ausbremsst», schmunzelt er.

Lilo Horber wiederum war und ist selbst künstlerisch aktiv und lässt sich vor allem von der Natur inspirieren. Wobei Irland ihre zweite Heimat geworden ist. Jetzt, wo sie nicht mehr so oft verreisen kann, helfen die Bilder gegen das Fernweh. Robert Keller staunt immer wieder auf seinen morgendlichen Spaziergängen, auf wie

viel Kunst er in seinem Quartier trifft. Begeistert ist er vor allem von der SBB-Lärmschutzwand im Wil, die heute als «Leinwand» für Graffiti dient. «Es lohnt sich, da mal vorbeizugehen», so sein Tipp. Und er er-

«Noch viel vor in diesem Jahr»

Verena Schütz, Co-Präsidentin

zählt weiter, dass die Kunstsammlung des Kantons Zürich 20 000 Werke umfasst. «Das klingt nach viel. Aber wenn man es mit der Bevölkerungszahl vergleicht, hat Wohlen eine grössere Sammlung», rechnet der Co-Präsident der Kommission stolz vor.

Unterschiedliche Sichtweisen

Auch Silvia Gygli umgibt sich in ihren eigenen vier Wänden gerne mit schönen Bildern. Erwähnt aber auch den Schaukasten im Sternensaal, der jede Saison von einer Künstlerin oder einem Künstler neu gestaltet wird und wo sie sich engagiert. «Ein Besuch einer Aufführung lohnt sich allein schon deswegen», so ihre Empfehlung. Und Verena Schütz macht in ihrem Vortrag darauf aufmerksam, wie Kunst heute auch kommerzialisiert wird. So ist sie im Besitz eines billigen Plastiksacks, der geschmückt ist mit dem weltbekanntesten Bild «Der Schrei» von Edvard Munch.

Die sechs Vortragenden erhielten nach ihren Präsentationen jeweils ein Feedback des Publikums. Dabei zeigte sich, dass Kunst ganz unterschiedlich wirkt, je nach Betrachter. Was den einen anspricht, kann jemand anderen abtosschen. Verena Schütz, die selbst auch künstlerisch tätig ist und bald an einer Ausstellung in Muri mitmacht, spricht von einem «spannenden Prozess» der Kunstbetrachtung. Und ist froh, dass dieser erste Anlass der Kunstkommission so gut angekommen ist. «Wir haben noch viel vor in diesem Jahr», konnte sie schon mal ankündigen. Als Nächstes folgt eine Ausstellung unter dem Titel «Wiedersehen macht Freude» mit Werken aus der grossen Sammlung der Gemeinde Wohlen. Und wer weiss, vielleicht bekommt auch die «Pecha Kucha»-Gruppe nach diesem Abend noch Zuwachs. «Wir freuen uns, wenn der eine oder die andere Lust hat, bei uns mitzumachen», sagt Robert Keller zum Schluss.

Land und Leute kennengelernt

Chorreise der Kanti Wohlen nach Slowenien (Teil 2)

Seit Sonntag ist eine Gruppe von Kantischülern und -schülerinnen in Ljubljana. Mirjam Scherer und Nora Ziörjen berichten, was die Gruppe bisher erlebt hat.

Die erste gemeinsame Probe des schweizerischen und des slowenischen Chors bringt Nervosität mit sich. Das St.-Stanislav-Gymnasium ist in ganz Slowenien bekannt für die hohe Qualität seiner sechs Chöre. Und das bei nur 650 Schülerinnen und Schülern.

Die Anspannung ist bei den ersten Klängen aber rasch verflogen. Es wird geplaudert und gelacht – trotz der Sprachbarriere. Die Verständigung klappt problemlos. Da ja sowohl deutsche als auch slowenische als auch englische Stücke geprobt werden, ist für beide Chöre etwas Vertrautes dabei und alle können sich gegenseitig helfen.

Wenn die Bühne zur Tanzfläche wird

Die Probe fordert die Jugendlichen sehr: Konzentration, Mitarbeit und Stille sind gefordert. Gar nicht einfach in dieser neuen, aufregenden Situation. Die Arbeit zahlt sich aber aus: Technik, Intonation und Klang der beiden Chöre verbessern sich ra-

pide. Kann man sogar schon vom Klang des einen, 180-köpfigen Chors sprechen? Krönender Abschluss der Probe war eine Überraschung des slowenischen Chors: Plötzlich standen vier Schüler auf der Bühne, ausgestattet mit Klarinette, Trompete, Ziehharmonika und Piano, und luden zum Tanz. Die Klänge der Polkamusik rissen die slowenischen Jugendlichen sofort und die schweizerischen etwas zögerlicher von den Stühlen und verwandelten die Bühne in einen Tanzboden. Musik verbindet, über Ländergrenzen und Kulturen hinweg, ganz buchstäblich!

Von den Tiefen der Erde bis ans Meer

Neben den Proben bieten die Gastgeberinnen und Gastgeber aber auch ein intensives und spannendes touristisches Programm. Der erste Ausflug führt die schweizerische Reisegruppe nach Postojna, wo sich eines der grössten Höhlensysteme in ganz Europa befindet. Eine Bergbaueisenbahn fährt die Gruppe zwei Kilometer in die Höhle hinein, 120 Meter unter den Erdboden.

Zu Fuss bestaunen die Schülerinnen und Schüler die unzähligen Stalaktiten und Stalagmiten in jeder Form und Grösse. Der Tourguide zeigt das «Gelato», die «Henne» und



Jeden Tag wird fleissig geprobt für die anstehenden Konzerte. Daneben stehen viele Ausflüge auf dem Programm.

Bild: zg

den «Hahn», Vorhänge aus Stein, den «Spaghettisaal» mit zahlreichen kleinen und dünnen Steinfäden, die von der Decke hängen, und das Wahrzeichen der Höhle, einen schneeweissen Stalagmiten, der «Brillant» genannt wird. Als Highlight darf der Chor in den Tiefen der Höhle zwei der geprobt Stücke vortragen. Der Hall in diesem grossen Höhlensaal, dem «Konzertsaal», macht die Lieder gleich noch ein Stückchen schöner.

Nach der Kühle und Dunkelheit der Höhle lockt die Sonne. Und das Meer! Die slowenischen Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr stolz auf

ihre zirka 46 Kilometer Küste. Zwar habe die Schweiz die höheren Berge, mehr Einwohner und ein höheres Bruttosozialprodukt, sagen sie, bei der Küstenlänge schlage Slowenien die Schweiz aber deutlich.

Man gibt sich gerne geschlagen. Und geniesst: Das Wetter spielt perfekt mit und zeigt die malerische Küstenstadt Piran an der Adria von ihrer schönsten Seite. Für Schwimmen ist es zu kalt, doch ein Sonnenbad ist garantiert.

Auch die Hauptstadt Ljubljana wird den Schweizer Sängerinnen und Sängern nähergebracht. Um auch zu den

besten Plätzen zu finden und etwas mehr darüber zu lernen, haben Schülerinnen und Schüler des St.-Stanislav-Gymnasiums eine Tour durch Ljubljana vorbereitet. Der Chor erhält somit nicht nur ein historisch geprägtes Bild der wunderschönen Stadt, sondern lernt auch die Lieblingssorte der heutigen Jugend Ljubljanas kennen.

Voller neuer Eindrücke und belebt durch den kulturellen Austausch freuen sich die jungen Sängerinnen und Sänger nun auf ihre musikalischen Auftritte, die in den nächsten Tagen anstehen.

--zg